



Predigt vom Ordinationsgottesdienst

zu 5. Mose 6, 4-12 von Bischöfin Rosemarie Wenner

46. Ostdeutsche Jährliche Konferenz | Cranzahl | 05. bis 09. Juni 2013

„Höre, Israel, der HERR ist unser Gott, der HERR allein. Und du sollst den HERRN, deinen Gott, lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft. Und diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du zu Herzen nehmen und sollst sie deinen Kindern einschärfen und davon reden, wenn du in deinem Hause sitzt oder unterwegs bist, wenn du dich niederlegst oder aufstehst. Und du sollst sie binden zum Zeichen auf deine Hand, und sie sollen dir ein Merkzeichen zwischen deinen Augen sein, und du sollst sie schreiben auf die Pfosten deines Hauses und an die Tore. Wenn dich nun der HERR, dein Gott, in das Land bringen wird, von dem er deinen Vätern Abraham, Isaak und Jakob geschworen hat, es dir zu geben - große und schöne Städte, die du nicht gebaut hast, und Häuser voller Güter, die du nicht gefüllt hast, und ausgehauene Brunnen, die du nicht ausgehauen hast, und Weinberge und Ölbäume, die du nicht gepflanzt hast -, und wenn du nun isst und satt wirst, so hüte dich, dass du nicht den HERRN vergisst, der dich aus Ägyptenland, aus der Knechtschaft, geführt hat.“

(L)

„Einfach mal den Mund halten“ so beginnt ein Artikel zum Thema „Die Chancen der Stille neu entdecken“ in der neuesten Ausgabe unserer Zeitschrift „Podium“. Ich werde nicht den Mund halten in den nächsten Minuten. Aber es fällt mir schwer, zu dem Predigttext aus 5. Mose 6 zu predigen. Zurückhaltend, ja fast scheu nähere ich mich diesem Bibelwort. Darf ich es auf mich beziehen? Steht es mir zu, es auszulegen? Schließlich ist dieser Abschnitt aus dem 5. Buch Mose *der* Grundtext des jüdischen Glaubens an Gott, den Einen. Morgens und abends beten fromme Juden das Schema Israel; in jedem Gottesdienst beziehen sie sich auf diese Worte. Immer und immer wieder erinnern sie sich: „Höre – Jahwe ist einer!“ In Jesus, dem Juden, nähere ich mich diesem Bekenntnis. In ihm und durch ihn bin ich – sind wir – eingeladen, es mit zu hören und darauf zu antworten. Wir dürfen es aber nicht an uns reißen. Es gehört nicht der Christenheit. Ein christlicher Absolutheitsanspruch gegenüber dem Judentum ist anmaßend und verkennt, wer Jesus war und worauf sich unser Glaube gründet. „Höre Israel!“ Allein durch Christus und in ihm sind wir zum Mithören eingeladen. Aus diesem Hören kann Glauben erwachsen. So soll es in meiner Auslegung der prägenden Worte aus 5. Mose 6 um das Hören gehen:

1. Höre – der eine Gott teilt sich mit

Gott ist uns nicht verfügbar. Menschen jüdischen Glaubens lehren uns dies. Sie wehren dem Versuch, Gott einen Namen zu geben und ihn damit zu beschreiben und „handlich“ und „verständlich“ zu machen. Gott ist der „ganz andere“. Größer, als wir ihn uns vorstellen können, mächtiger als alle Mächte, die die Welt in Schach halten. Und zugleich so klein wie ein Kind, das auf andere angewiesen ist. Und so schwach wie der, der am Kreuz hängt. Gott ist uns nicht verfügbar. Doch Gott redet. Gott stellt sich uns vor mit: „Ich bin, der ich bin!“ und als „Ich bin da -für dich da!“ Und: „Ich locke dich auf meinen Weg!“ Gott verschaffte sich Gehör bei Abraham, Isaak, Jakob, Mose, Mirjam und Hanna und bei dem Volk, dem diese von Gott Gerufenen angehören. Und Gott redet in Jesus, dem menschengewordenen Wort. Gott teilt sich mit! Wir würden einen Paukenschlag vermuten, wenn dies geschieht. Ein Signal, so dass alle strammstehen. Eine Fanfare, die uns

wissen lässt, dass wir jetzt besser mal aufpassen. Aber nein. Gott, der Schöpfer Himmels und der Erde, redet unaufdringlich, einladend, werbend. Im „sanften Sausen“ machte sich Gott bei dem ausgebrannten Propheten Elia bemerkbar. Gott spricht keine Machtworte. Gott spricht die Sprache der Liebe.

2. Höre – und antworte in Liebe

Gott ist einzigartig in seiner Liebe zu seiner Schöpfung und zu seinen Geschöpfen. Das Buch Deuteronomium erinnert daran, dass Gott sein Volk aus Ägypten befreite und ihm seinen Willen mitteilte in den Geboten. Sie sind kein Gesetz, das gängelt, sondern Lebenshilfe und Leitlinien für das Leben der Befreiten. Immer wieder ruft sich Gott in Erinnerung. Menschen werden Gott untreu und glauben an sich selbst und ihre Bilder von Gott; doch Gott gibt die Seinen nicht auf. Deshalb redet er in Jesus, dem menschengewordenen Gotteswort. In ihm gibt Gott sich hin bis in den Tod. So sehr liebt Gott die Welt ... Gott ist einzigartig – absolut unübertrefflich – in der Liebe, die wahrhaft „göttlich“ ist.

Wer diese Liebe an sich ran lässt, in dem wird Liebe entfacht. Ich mag so richtig kitschige Liebesfilme, wo die Heiratsanträge so rüberkommen, dass es keine andere Antwort als ein „Ja“ geben kann. Wenn wir Gottes Liebeserklärung in Jesus betrachten, dann sieht sie nicht schön aus. Sie ist nicht kitschig, sondern grausam. Jesus starb am Kreuz. So kommt Gott wirklich dem Schwächsten, dem Kaputttesten, dem Verzweifeltsten nah. So sehr liebt Gott die Welt ... Wenn ich diese Liebe an mich heranlasse, kann ich nicht anders als mit meiner Liebe zu antworten. Und so will ich Gott lieben – so sollen wir Gott lieben - von ganzem Herzen, also mit aller Entschiedenheit: Das Herz ist im jüdischen Verständnis der Sitz des Willens und des Verstandes. – Von ganzer Seele: Mit allem, was uns ausmacht, Leib und Leben, Körper und Geist. Und mit aller Kraft: Mit allem, was wir können und besitzen. Wir lieben Gott, weil er uns zuerst geliebt hat. Und indem wir uns Gott hingeben, erhalten wir uns neu – wir sind geadelt, mit Gott verbunden zu sein.

3. Höre – und erinnere dich und andere an das Wichtigste

Ja, Gott ist einzig. Und einzig um Gott geht es. Das sollen wir nie vergessen, weil wir sonst unser Leben aufgeben. Dafür gibt es Erinnerungstützen. Sie sollten gar nicht nötig sein, aber wir Menschen stehen in der Gefahr, Gott zu vergessen und uns oder irgendwen und irgendwas zu unserem Gott zu machen. Für mich ist das Losungsbuch, das an verschiedenen Orten zuhause und im Büro liegt, so eine Erinnerung: Habe ich heute schon hingehört? Habe ich mir schon sagen lassen, was mir Orientierung geben könnte? Für andere mag es die Gebetsliste sein oder das Kreuz im Wohnzimmer. Andere haben es nicht mit sichtbaren Zeichen – sie sind ja Hilfsmittel, nicht mehr und nicht weniger. Hilfsmittel, um sich nicht im Lärm und Betrieb zu verlieren. Mittel, um das Wichtigste nicht zu vergessen.

Ja, und vom Wichtigsten rede ich dann auch. Ich bezeuge den Glauben. Die Nächsten sollen es zuerst erfahren: Gott bedeutet mir alles, so viel wie mein Leben, so viel wie die Beziehung zu meinen Liebsten. Eltern erzählen es ihren Kindern und nehmen sie mit hinein in die Gespräche mit Gott und über Gott. Und Nachbarn, Kollegen und Freunde sollen ebenfalls wissen, wovon ich lebe und worauf ich hoffe. So nimmt die gute Botschaft ihren Lauf. Durch das einladende Zeugnis, das liebevolle Anteilgeben an dem, wovon wir ergriffen sind und was uns ganz wertvoll ist.

4. Höre

„Höre, Israel“ – wir haben uns vergegenwärtigt, was es zu hören gibt. Aber es gilt auch davon zu reden, dass das Hören praktiziert sein will. Anfang Mai war es, beim Kirchentag in Hamburg, bald sollte der Eröffnungsgottesdienst beginnen. Mehrere Tausend Menschen waren zusammen. Viele suchten einen guten Platz, es herrschte hektisches Treiben, laute Musik schallte vom Podium, um die neuen Lieder bekannt zu machen. Dann kam die Ansage: „Wir werden gleich Gottesdienst feiern. Lasst uns deshalb einige Augenblicke still sein“. Hoppla, dachte ich! Passt das zum Medienereignis „Eröffnungsgottesdienst Kirchentag“? Um mich herum kehrte Stille ein. Ich nahm dankbar wahr: In der Tat, wir werden Gottesdienst feiern. Vielleicht redet Gott! Vielleicht nutzt Gott die Worte und Lieder, die Menschen sorgfältig auswählten. Ich betete, dass dies geschehen möge. Und ich wurde angesprochen.

„Einfach mal den Mund halten!“ Nicht reden, nichts machen! Hinhören. Das will ich üben. Ich will den Hörsinn trainieren. Den leisen, zärtlichen Sinn, der mich aufnahmebereit stimmt, wach und offen für das, was ich mir nicht selber sagen und geben kann. Dass ich dann angesprochen werde von Gott, das kann ich nicht machen. Gott ist nicht verfügbar. Gott redet nicht auf Knopfdruck mit mir. Doch ich traue der Verheißung, dass Gott reden wird, immer wieder. Dass Gottes Liebeserklärung zu mir durchdringt, sodass seine Liebe mich erneuert und belebt, immer wieder. Ich bleibe deshalb hörbereit. Ich warte auf das Wunder, dass ich Gottes Wort vernehme. Und ich bete, dass der Heilige Geist in mir die Antwort des Glaubens und der Liebe weckt.

Franziska Demmler und Sebastian Mann, wir werden euch heute für den Dienst der Verkündigung, der Seelsorge und der Leitung ordinieren. Vieles, was Ihr tut, hat mit dem Reden zu tun. Ihr legt das Wort Gottes aus und verkündigt es in Predigt und Seelsorge. Nehmt euch Zeit und lasst euch Zeit, damit ihr auch immer wieder hören könnt. Der einzigartige Gott teilt sich mit und lädt euch ein, ihm zu vertrauen und ihn zu lieben. Hört hin. Haltet die Ohren offen. Bleibt aufnahmebereit. Hört, damit ihr bezeugen könnt, was es bedeutet, an den einen, einzigartig liebenden Gott zu glauben.

„Einfach mal den Mund halten!“ Das ist zu ergänzen durch: „Immer öfter die Ohren spitzen!“ – auf Empfang gehen. Hören, um dann antworten zu können. Gottes schenke es, dass wir in diesem Sinne Kirche des Wortes sind, Kirche des gehörten Wortes, das in uns wirksam ist und durch uns in Wort und Tat bezeugt wird.

Amen